



5. Mai 2018

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48-110
Homepage: www.katholisches-forum.de

Schwellen überschreiten

Apg 10, 9-48

Liebe Schwestern und liebe Brüder,
das Ziel ist im Weg!

Was halten Sie von diesem Gedanken: Das Ziel ist im Weg? Nun, eigentlich kennen wir es genau anders herum: das Ziel ist wichtig, unerlässlich! Man muß Ziele im Leben haben! Nur wer möglichst fokussiert ist und weiß, was er will, wer seine Ideale und Ziele klar hat, der hat das Zeug weiterzukommen: so meint man. Trennscharf muß klar sein, was gut und richtig und was falsch und schlecht ist.

Dieses Denken hat eine gewisse Logik – aber eine ebenso gewisse Tragik. Denn wo alles vermeintlich klar ist, wo alles idealisiert und nicht mehr hinterfragbar ist, wird Andersartigkeit leicht und schnell zur Bedrohung: da sucht man nicht mehr das Verbindende, sondern betont das Unterscheidende und Trennende; da wird der Andere zum Fremden oder sogar zum Gegner.

„Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verschlossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist“, so sagte es Papst Franziskus in seinem mittlerweile legendären Satz. Mit anderen Worten: Setzt euch neuen und anderen Erfahrungen aus – auch wenn ihr riskiert, daß ein Ideal Kratzer bekommen könnte. Denn wer nur auf seine eigene idealisierte Welt setzt, wird krank.

Und damit sind wir bei einem wichtigen Thema, das uns die heutige Lesung aus der Apostelgeschichte mit auf den Weg des Christseins gegeben hat. Sie spricht nämlich von der Haltung, als Menschen in der Nachfolge Jesu *auch fremde Schwellen zu überwinden*. Petrus macht einen inneren Weg durch, von dem er anfangs nicht weiß, wohin er ihn führen wird – aber er macht die Erfahrung, daß Gott ihn diesen Weg führt. Aber das muß Petrus erst lernen. Was ist geschehen?

Petrus ist nach dem Tod und der Auferstehung Jesu eine der zentralen Persönlichkeiten, die das Evangelium des Jesus von Nazareth bezeugen. Aber wem gilt dieses Evangelium? Nur den Juden, weil Jesus selber Jude war – oder gilt es auch anderen?

Da erlebt Petrus eine Vision: Während er in der Hafenstadt Jaffa betet, bekommt er Hunger. Da sieht er vor seinem inneren Auge gleichsam eine Schale vom Himmel schweben, voller guter Sachen, die er als Jude aber aufgrund der jüdischen Speisegesetze nicht essen darf. Dann wird er aber auch noch aufgefordert: Iss! „Nein, nie und nimmer!“, so seine Reaktion. Aber die Stimme sagt: „Vorsicht, Petrus! Was Gott rein nennt, sollst du nicht unrein nennen!“

Petrus hat das nicht sofort begriffen. Dreimal mußte er diese Stimme hören, bevor etwas in Gang kam und richtungsweisend wurde.

Es ist die folgende Begegnung, die zu einer entscheidenden Wende wird: Der heidnische, d.h. der nicht-jüdische Hauptmann Kornelius nämlich hatte Petrus in sein Haus eingeladen. Petrus aber hätte dieses Haus nicht betreten dürfen, denn ihm als Juden war es nicht erlaubt, das Haus eines Nicht-Juden zu betreten. Aber Petrus überwindet diese Schwelle, weil er sich an die Stimme Gottes in seiner Vision erinnert: „Was Gott für rein erklärt, nenne du nicht unrein!“ Und er versteht und sagt eindrucksvoll: „Ich habe von Gott gelernt, daß man keinen Menschen unheilig oder unrein nennen darf.“ – Was für beeindruckende Worte von einem Mann, der um seine tradierten Regeln und Gebote weiß!

Brüder und Schwestern,
was hier in der Apostelgeschichte geschieht, ist geradezu sensationell. Petrus, der führende Kopf der frühen Kirche, muß dazulernen, muß neue Wege beschreiten. Er besinnt sich auf Gott selbst und überwindet eine

Schwelle: er gibt seinen bisherigen Widerstand gegen eine Aufnahme von Heiden in die Kirche auf. Später wird er sich dafür vor seinen Glaubensgeschwistern rechtfertigen müssen. Aber für das Evangelium des Jesus von Nazareth war dies ein entscheidend wichtiger Schritt der Verbreitung!

Schwellen überwinden, die wir zwischen uns und anderen setzen; sensibel werden für das Wirken Gottes – auch da, wo wir es nicht vermuten: Ist das nicht auch eine Seite des Gottesgeistes, der uns drängt Grenzen und Denkhorizonte, die wir uns oft genug selbst gesetzt haben, zu überwinden?

Denn wieviel Glauben und Treue zum Evangelium dürfen wir beispielsweise oft bei denen annehmen, die als Christen unterschiedlichen Kirchen angehören? Oder wieviel an humanen Haltungen finden wir auch bei denen, denen die Menschenrechte, die Ökologie oder eine faire Weltordnung am Herzen liegen?

Gottes Geist ist viel größer als wir und ist immer auch außerhalb unserer selbst am Werk!

Wenn uns dieser Gedanke zu Herzen geht, dann dürfen wir davon ausgehen, daß das, was wir bisher vom Glauben verstanden haben, noch nie die ganze Wahrheit ist.

Wir müssen uns nur einmal erinnern, wie lange es gedauert hat in den christlichen Kirchen des Abendlandes, andere Kulturen und Religionen auch zu respektieren! Wie lange hat es gedauert, bis das Zweite Vatikanische Konzil die Rolle der Kirche in einer pluralen Gesellschaft neu zu definieren vermochte und die Freiheit des Gewissens als Einsicht des Glaubens anerkannte! Für uns heute selbstverständlich – hoffentlich! –, aber bis dahin war es ein langer Weg. Das zeigt doch, daß wir uns darum zu bemühen haben, die Dynamiken unserer Welt immer wieder danach zu befragen, was sie uns heute von Gott zu sagen haben. Das Evangelium ist nicht für eine Kunstwelt geschaffen, für eine idealisierte und abgegrenzte Gesellschaft, sondern zum Leben!

„Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verschlossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist“, so sagte es Papst Franziskus in seinen Worten.

Liebe Schwestern und liebe Brüder,
nicht um Trennen, sondern um Verbinden geht es. Wir verstehen Glaube und Spiritualität falsch, wenn sie zum Trennmittel anstatt zur Brücke zum Nächsten werden. Wie anders wäre dann so manch schräge Debatte, die wir rund um den Kommunionempfang oder das Aufhängen von Kreuzen in diesen Tagen führen!

Tröstlich mag sein, daß auch Petrus ein Lernender war. Auch wir sind Lernende, wenn es darum geht, unseren Glauben ins Leben hineinzubuchstabieren und umgekehrt. Ich wünsche uns viel von dem verbindenden Geist des Evangeliums, der uns hilft, Schwellen zu überschreiten, im Licht Gottes das Gute zu erkennen und wertzuschätzen – auch bei anderen!

P. Jürgen Heite SAC

Literatur zur Predigt:

- Peter Neher, Gottes Berührungen, Ostfildern 2017, 86-89.
- Christian Heidrich, Art. Jesus empfiehlt die Liebe, in: CiG Nr. 18/2018, 185.